

| Matthias Bertram |

## Vom Aufbau grenzenloser Freundschaften

Bürger aus dem Ahrkreis pflegen die Kontakte  
zu Nachkommen jüdischer Bürger

Seit dem Erscheinen des Buches „... in einem anderen Lande“<sup>1</sup> zu verschiedenen jüdischen Familien aus Ahrweiler/Neuenahr/Dernau ist es zu einem intensiven Austausch und gegenseitiger Besuchstätigkeit von und mit Nachkommen jüdischer Familien gekommen. Eine erste Delegation aus Israel besuchte 2015 den Landkreis Ahrweiler zur Einweihung eines neuen Tores für den jüdischen Friedhof in Dernau. Viele weitere Besucher folgten, die sich die ehemaligen Synagogen und die Häuser ihrer Vorfahren in Ahrweiler, Neuenahr und Dernau ansahen.

### Die Vorgeschichte

Es ist im Sommer des Jahres 2013. Matthias Bertram, ein gebürtiger Dernauer, ist kurz vorher

gegen Ende seines Berufslebens nach Ahrweiler gezogen. Geschichtlich interessiert, suchte er in Bad Neuenahr die Antiquitätenhandlung von Frau Müller-Feldmann auf, um sich nach alten Drucken und Reiseführern der Region Ahr/Eifel/Rhein umzusehen. Gesprächsweise erwähnt Frau Müller-Feldmann, dass sie lange Zeit in Israel gelebt habe und vor Jahren ein Unbekannter ein paar Blätter mit hebräischem Text in ihrem Geschäft abgegeben habe. Der Text, den sie zum Teil übersetzt hatte, schien mit Dernau zu tun zu haben, mit einigen alten Abbildungen konnte sie nicht viel anfangen (Abb. 1).

Wer das Dokument abgegeben hatte, war nicht genau bekannt, ein paar römische Zahlen könnten evtl. Hinweise geben. Beim Anblick des Fotos machte es klick. Dies waren alte Fotos eines Hauses in unmittelbarer Nachbarschaft zu Bertrams Geburtshaus in der Dernauer Teichgasse. In diesem Haus, so hatte es seine Großtante vor vielen Jahren berichtet, hatte bis ca. 1860 die Dernauer jüdische Gemeinde ihre Synagoge/Betstube und

1 „... in einem anderen Lande“ Geschichte. Leben und Lebenswege von Juden im Rheinland, Shaker-Media Verlag, ISBN: 9783956313332 und „...mit ihren eigenen Worten; Rheinische Juden erzählen aus ihrem Leben“ Shaker-Media Verlag, ISBN 9783956315718; MATTHIAS BERTRAM.

Abb. 1: Bericht von  
Shlomo Lion  
Foto: Sammlung Avidan  
Heymann



die Schulräume für die Kinder der Gemeinde. Im Hause hatte eine Familie Heymann gewohnt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren ca. fünf Prozent der Dernauer Bürger jüdischen Glaubens, danach zogen die meisten von ihnen nach Ahrweiler, Neuenahr, Siegburg, Weilerswist und in andere Orte der Region. So lebten etwa 50 Jahre später nur noch vierzehn jüdische Personen im Ort. Mit Ahrweiler hatte man eine Synagogengemeinde Ahrweiler/Dernau gegründet, und 1894 konnte man in Ahrweiler den Neubau einer gemeinsamen Synagoge in der Altenbaustr. mit mehrtägigen Festveranstaltungen einweihen.

Es war eine gute Zeit damals für die jüdische Gemeinde. Aber erste Schatten von neuem Antisemitismus waren nicht zu übersehen. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, wie wir in einem englischen Reiseführer aus dem Jahr 1906 lesen können. Ich erspare es mir, diese üble Hetze zu übersetzen. Mit der Realität im Ort mit den wenigen Juden, die damals im Dorf noch waren und sich von Metzgerhandwerk, Vieh- und Fellhandel notdürftig ernähren konnten, hatte dies rein gar nichts zu tun. So ging es den hiesigen jüdischen Familien während der Nazizeit nicht anders als im restlichen Herrschaftsgebiet der Nazis. Sie wurden vertrieben oder ermordet.

Doch zurück in das Jahr 2013 zum Gespräch mit Frau Müller-Feldmann in Neuenahr. Spontan entstand der Gedanke über diese Geschichte einen kleinen Zeitungsartikel zu schreiben und zu veröffentlichen. Dafür waren natürlich vertiefende Recherchen in Archiven und mit Zeitzeugen, sofern diese noch lebten, erforderlich. Nach einigen vergeblichen Versuchen per Telefon und Fax kam im September 2013 ein Kontakt per E-Mail zustande: „*Shalom & Hello, My Name is Ely Lion The sun of Shlomo. Father died 28/7/13 tow Mounth ago. My grandmother Klara was from Hiyman Fmily*“. Das schien ein Hinweis auf Klara Heymann aus Neuenahr, Telegrafenstr. 6 zu sein. Dann, erst nach einigen Wochen, wieder eine Antwort. Offensichtlich genervt von meinen permanenten Rückfragen, schrieb Ely Lion: „*Hellow Matthias, I asked my cussen Micha Adler to be in conection with you*“. Schnell war im Internet die E-Mail Adresse eines Micha Adlers gefunden, der an der Universität in Haifa arbeitete. Ob der es sein könnte? Anschrei-

ben! Wenig später kam diese Antwort: „*Hello Mr. Matthias Bertram. Yes that's me.Thx for your letter. Am very happy to write to u. Here is some more information: Am: Micha Adler a cousin of Eli Lion live in the Galilee married to Leah and have 2 daughters, 1 son and 4 grand children. ....Deutsch ist die Sprache meines Großvaters zu mir sprach. Und alle meine Cousins verstehen Deutsch, aber wissen, nicht wie zu sprechen. Ich spreche ziemlich gut und immer besser als ich, mehr spreche. Ich habe Bilder von der Familie, aber sie sind bie mein Bruder und ich werde sie bringen und kopieren und schicken*“. Das war offensichtlich der gesuchte Micha Adler. Noch am gleichen Tag wurde mit ihm mehrmals telefoniert. Die „Chemie“ stimmte, schnell war man beim „Du“ und dem gegenseitigen Versprechen sich bald persönlich zu besuchen.

### Erster Besuch in Israel

Es sollte keine drei Monate dauern und man saß gemeinsam in einem Straßencafé in der Hauptgeschäftsstraße von Naharija, der Sderot HaGa'aton. Informationen, hauptsächlich über die Familie Heymann, wurden ausgetauscht; so zum Beispiel, dass ein israelischer Bürger der Familie Elchanan Heymann zurzeit als Lehrer einer Grundschule in Stuttgart arbeitet und viele Mitglieder dieser Familie in Israel lebten. Ein paar Jahre später sollte sich herausstellen, dass kaum 100 m von diesem ersten Treffpunkt mit Micha Adler entfernt Kurt Heymann, ein weiteres betagtes Mitglied der Familie, wohnte (geb. 1927). Kurt war der Meinung, er sei der Einzige der Heymann Familie in Israel; er sollte sich gewaltig täuschen. Doch davon später mehr.

### Eine gemeinsame deutsch-israelische Initiative

In 2014 kam es zu ersten Besuchen von Elchanan Heymann und von Micha Adler ins Ahrtal. Sie besuchten das heute noch bestehende alte Stammhaus der Familie, welches bis ca. 1860 als Synagoge/Bethaus und Schule für die jüdische Gemeinde gedient hatte. Die Gräber der Vorfahren auf den Friedhöfen in Neuenahr, Ahrweiler und Dernau wurden besucht. Nach und nach meldeten sich, haupt-

sächlich nachdem das o.g. Buch zur jüdischen Gemeinde Dernau/Ahrweiler publiziert worden war, Familienmitglieder aus aller Welt: aus Australien, Kanada, Argentinien, Südafrika, USA, etc. Diese Familien hatten zum Teil bereits seit Jahren den Kontakt untereinander verloren und wurden so wieder zusammengeführt.

Bei einem Besuch des kleinen alten jüdischen Friedhofs oberhalb von Dernau entstand der Gedanke, das alte morsche Holztor in einer gemeinsamen Aktion durch ein neues Tor zu ersetzen. Ein ansprechendes Design mit den jüdischen Symbolen des Davidsterns und der Menorah war bald gefunden (Abb. 2).

Das Tor, finanziert mit Spenden der Bürger aus der Region, wurde bei einer lokalen Schlosserei gefertigt, aber die Herstellung der beiden im Tor eingelassenen Gedenkplatten erfolgte in Israel im

Laserschneidverfahren. Im Oktober 2015 war eine Delegation aus Israel in Dernau. Das Tor wurde dabei in einer kleinen Zeremonie, an der auch der Dernauer Pastor Lothar Anholt, teilnahm, eingeweiht (Abb. 3).

### Ein schwieriger Besuch

Im Sommer 2018 kam es bei einer neuerlichen Reise nach Israel zu etlichen Überraschungen. Wir waren zu Gast bei unseren Freunden Micha und Elchanan im Norden Israels, lernten das Land weiter kennen und schätzen. Micha begleitet uns zu einem etwas schwierigen Besuch bei den Töchtern von Moshe Shen. Dieser war als erst 16-jähriger ungarischer Jude im Mai 1944 mit seiner Familie von Ungarn nach Auschwitz deportiert worden. Kaum angekommen, wurde er zusammen mit seinem Vater David als Facharbeiter für Volkswagen ange-



Abb. 2: Entwurf für ein neues Tor zum Dernauer Friedhof

Foto: Aquarell Matthias Bertram





Abb. 3: Einweihung  
neues Tor zum Dernauer  
Friedhof  
Foto: Bernd Schreiner

worben. Der Rest der Familie wurde in Auschwitz ermordet. Auf ihrer anschließenden Odyssee waren die beiden nach Fallersleben, Thil/Frankreich auch kurz in einem Durchgangslager in Dernau. Hier war noch nach der Invasion der Alliierten in der Nor-

mandie geplant worden, in alten Eisenbahntunnel V1 Flugbomben zu fertigen. Das Projekt kam auch wegen der schnell näher rückenden Front nicht zur Realisierung. Nachdem Vater und Sohn in einer Häftlingsgruppe von 300 Mann auf die Ausrüstung



Abb. 4: Besuch bei den  
Töchtern von Moshe  
Shen, Gefangener in  
Dernau, Seot. 1944  
Foto: Micha Adler

gewartet hatten, diese aber nicht ankam, wurde die gesamte Mannschaft nach knapp drei Wochen von Dernau nach Mittelbau-Dora im Harz transportiert. Moshe überlebte stark erkrankt, wurde in Bergen-Belsen befreit und gründete in Israel eine Familie. Seine Töchtern Yael und Irit empfingen die Gäste aus Ahrweiler/Dernau mit großer Gastfreundschaft, ließen sie einen Blick in das Tagebuch ihres Vaters werfen und sagten zu, einmal ins Ahtal zu kommen, wenn sich die Gelegenheit bieten würde (Abb. 4).

### Überraschungen und ein Heymann Festival

Bei diesem Besuch kam es zu einer denkwürdigen Begebenheit. Im Laufe der Recherchen der vergangenen Jahre hatte ich herausgefunden, dass ein Kurt Heymann, Jahrgang 1927, dessen Vater in der Oberhut 33 in Ahrweiler geboren worden war, um das Jahr 2000 aus Argentinien nach Israel ausgewandert war. Niemand aus der großen Heymann Familie in Israel wusste etwas davon. Dies war Thema in einem Gespräch in Haifa. Micha blätterte kurzerhand online im israelischen Telefonbuch. Es gab einen Kurt Heymann; in Naharija. Was tun? Auf dem Heimweg zu Michas Haus in Galiläa, der nahe an Naharija vorbeiführte, wurde die Telefonnummer kurzerhand angerufen. Micha startete das Gespräch in Hebräisch. Der Angerufene meinte besser in Englisch, Spanisch oder Deutsch zu sprechen, da er nicht viel Hebräisch beherrsche. Offensichtlich war er der Gesuchte. Eine halbe Stunde später saßen wir im Hotel Eden, einem hotelähnlichen Altersheim in Naharija.

Kurt erzählte seine unglaubliche Familiengeschichte (Abb. 5). In Köln geboren, mit sechs Jahren mit der Familie nach Holland geflüchtet, zwei Jahre später weiter nach Argentinien. War sein Großvater David noch 1851 in der Teichgasse in Dernau geboren, so erblickte seine Großmutter auf einer Baumwollfarm in Alabama das Licht der Welt. Er lebte nun seit ca. 16 Jahren in Israel in diesem Altersheim zusammen mit Veronica, seiner etwa gleichaltrigen Frau. Argentinien hatten sie verlassen, da ihnen die allgemeine Sicherheitssituation dort nicht mehr gefiel. Kurt staunte nicht schlecht als er erfuhr, dass Micha Adler, der nun



Abb. 5: Kurt Heymann (rechts) und Micha Adler

Foto: Matthias Bertram

mit ihm im Gespräch war, ein Verwandter von ihm war. Ihm war nicht bewusst, dass viele weitere Verwandte von ihm in Israel leben würden. Micha lud ihn ein zu einem Treffen drei Tage später in Nir Etzion bei Haifa am Fuß des Carmelgebirges ein.

Weder Kurt noch ich ahnten, was Micha mit seinen israelischen Verwandten organisiert hatten. In Nir Etzion, einem Kibbuz ähnlichen Dorf, dem Wohnort von Eli Lion, war ein koscheres Hotel, das Nir Etzion Resort, angemietet worden, um jedem Verwandten die Chance zu geben, an einem großen Heymann Familientreffen teilnehmen zu können. Kurt Heymann mit seinen 91 Jahren war der Überraschungsgast. Es wurde für mich ein verrücktes, emotionales Treffen. Im Lauf des Abends trafen ca. 50 Personen in der Lobby des Hotels ein. Manche hatten sich noch nie gesehen, viele seit langem nicht mehr. Es war ein lautes Durcheinander in Hebräisch, Deutsch und Englisch, in dem die Informationen untereinander ausgetauscht wurden. Auch beim anschließenden Essen, koscher natürlich, wurden weiter Informationen ausgetauscht, mal mit diesem, mal mit einem anderen. Eine Frage, die mir immer wieder gestellt wurde: „Was hat Sie dazu gebracht, die Geschichte unserer Familie aufzuschreiben?“ Nach dem Essen ging es in einen Konferenzraum, in dem etwas zur Geschichte und zur alten Heimat der Heymanns im Ahtal anhand von PowerPoint Darstellungen berichtet wurde (Abb. 6). Micha Adler und Avidan Heyman hatten dies vorbereitet. Ein Höhepunkt – jedenfalls für mich und meine Frau Ruth – war der



Abb. 6: Das Heymann  
Treffen im Nir Etzion  
Resort  
Foto: Matthias Bertram

Moment, als Micha seine Cousine Yaela Lavi bat, zur Einstimmung etwas auf einem elektronischen Piano vorzuspielen. Was spielte Sie? „Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er,...“, dann „Guten Abend, gut Nacht, ...“ Kaum hatte sie begonnen zu spielen, sang die ganze Gesellschaft die alten deutschen Lieder mit. Lieder, die sie von den Großeltern immer wieder gehört und nicht vergessen hatten. Ein überwältigender Augenblick.

Zu diesem Zeitpunkt, 2018, waren alle männlichen Nachkommen des Dernauer Urahn Marc Heymann, geb. 1794, gefunden und die Familienlinie bis in die Gegenwart rekonstruiert worden; bis auf eine: Die Linie seines erstgeborenen Sohnes aus dem Jahr 1814, Samuel Heymann. Samuel hatte 1840 seine Frau Wilhelmina Rosenberg aus einer hochangesehenen Düsseldorfer Familie geheiratet und war 1843 nach der Geburt des ersten Kindes nach Ahrweiler gezogen. Dort hatte er sich in der Niederhut als Weinhändler selbstständig gemacht und wurde zur treibenden Kraft bei der Wiederaktivierung der jüdischen Gemeinde Ahrweiler, zunächst gemeinsam mit Juden aus Dernau und Heimersheim. Später wurde auf sein Betreiben hin ein neuer jüdischer Friedhof in der Ahrweiler Schützenstraße angelegt, da der alte Friedhof auf

dem Berg über dem Tal im Winter kaum zu erreichen war.

Die Suche nach seinen Nachkommen gestaltete sich schwierig. Aus einer Notiz in einer Restitutionsakte in Hamburg war zu erkennen, dass einer der Nachkommen 1951 in Tel Aviv gelebt hatte. Erheblicher Suchaufwand in Israel führte nicht zum Erfolg. In Israel konnte niemand aus der Linie lokalisiert werden. Im Jahr 2020 half der Zufall ein wenig nach. Es gab einen Hinweis, dass jemand aus dieser Linie in Berlin gestorben sei. So wurde die Suche wieder aufgenommen, diesmal mit einem Fokus auf Berlin. Eines Tages war es soweit. Aus Berlin rief ein Daniel Heymann an, ein Nachkomme von Samuel Heymann. Was die Suche so schwierig gemacht hatte, war der Tatsache geschuldet, dass die Familie in der Nazizeit aus Deutschland nach Israel geflohen, aber 1955 wieder zurück nach Berlin gekommen war. Aufgrund der Corona-Maßnahmen war ein Besuch von Daniel Heymann im Ahrtal noch nicht möglich. Er wird nachgeholt, sobald dies machbar ist.

Zu einer weiteren, ehemals sehr großen jüdischen Familie aus Dernau mit vielfältigen verwandtschaftlichen Beziehungen in den Raum Bonn/Euskirchen/Trier waren nach dem Zweiten Weltkrieg die Verbindungen fast vergessen. Das sollte sich ändern.



### Die Nachkommen der Familien Schweizer/Mayer

Das alte Stammhaus der Familie Schweizer/Schweitzer lag in der Dernauer Kirchgasse, wo die Familie seit Generationen eine Schlachtereier/Metzgerei betrieb. Sally Mayer aus Thalfang bei Trier hatte 1911 Rosa Schweizer geheiratet, und sie hatten den elterlichen Betrieb übernommen. Bruder Karl Schweizer zog danach nach Altenahr, um dort einen eigenen Betrieb aufzubauen. Stiefbruder Jakob Schweizer betrieb im Oberdorf von Dernau einen Vieh- und Fellhandel. Auch hier hatte der Nationalsozialismus die Familien, die seit Jahrhunderten in Deutschland lebten, deutsch sprachen, deutsch dachten wie die anderen Bürger des Ortes, auseinandergerissen, vertrieben, ermordet. Julius Mayer hatte sich bereits 1937 nach dem Tod von Vater Sally Richtung Amerika retten können. Seine Bemühungen, Mutter und Schwester nachkommen zu lassen, waren nicht erfolgreich. So wurde Mutter Rosa von den Nazis ermordet, und Schwester Hilde überlebte das KZ-Buchenwald wohl nur, weil sie mit einem „arischen“ Deutschen verheiratet war.

Zur einzigen Tochter von Julius, Marilyn, die bei Phoenix/Arizona lebte, kam bald via E-Mail ein Kontakt zustande. Wenige Monate später schickte sie die vom Vater geerbten Unterlagen/Dokumente/Fotos und Tagebücher zur Sichtung ins Ahrtal. So konnten etliche dieser Unterlagen in das Buch über die jüdische Gemeinde Ahrweiler/Dernau eingearbeitet werden. Die Kontaktaufnahme mit Überlebenden von Rosas Bruder Karl Schweizer aus Altenahr gestaltete sich etwas schwieriger. Mit den Nachkommen von Karls ältestem Sohn Leo konnte schon im Februar 2015 Verbindung nach Venezuela aufgenommen werden. Manfredo, sein ältester Sohn, schrieb in einem emotionalen Brief in Spanisch etwas über das Leben der Familie, nachdem Leo mit seiner Frau Else Israel, aus Schweich an der Mosel stammend, am 13. August 1939 im Hafen von La Guaira/Venezuela an Land gegangen war.

Andere Mitglieder der Familie hatten sich ebenfalls durch Flucht retten können, die Eltern wurden ermordet.

Das jüngste Mitglied der Familie, Sohn Walter, war von den Eltern zu einer Familie nach England ge-

schildet worden. Soviel war bekannt. Eine Anzeige in der London Gazette vom 18. Juli 1947 berichtete von einem Büroangestellten in einer Immobilienfirma in London mit dem Namen Walter Schweitzer. Weiteres Recherchieren nach diesem Namen blieb erfolglos. Erst im Juni 2015, nach Erscheinen des betreffenden Buches „... in einem anderen Lande“ über jüdische Familien aus dem Ahrtal, half einmal mehr ein wenig der Zufall oder auch das konsequente Nachfassen. In London gab es eine Firma, die mit Rohstoffen handelte, RJH Trading. Sie gehörte einem Charles Swindon. Auf dieser Seite war der Hinweis zu einer Walter Swindon Stiftung. Stiftungsmitglieder waren Charles Swindon, Ruth Swindon, etc. Eine auffällige Häufung von Namen, die auch seit Generationen in der Familie Schweizer gebräuchlich waren. Was tun? Blindanfrage per E-Mail: „Dear Charles, I am doing research after the Schweitzer Family of Altenahr/ Cologne Region. Are you the son of Walter Swindon/ Schweitzer? If yes, please answer me.“ Nur wenige Tage später eine Rückfrage von Charles: „Hello Matthias, What is your interest in the Schweitzer family? Did you know them? How did you find me?“

Offensichtlich ein Volltreffer. Charles war ein Nachkomme von Walter Schweitzer. Dieser hatte wenige Jahre nach dem Krieg in seiner neuen Heimat einen anderen Familiennamen angenommen. Das deutsche „Schweitzer“ war durch das englische „Swindon“ ersetzt worden. Swindon ist ein industrieller Vorort von London. Schnell wurden viele Informationen ausgetauscht und auch der Kontakt



Abb. 7: Familie Swindon-Schweitzer bei der Stolpersteinverlegung in Altenahr

Foto: London Synagogue Magazine Pesach 2017



Abb. 8: Familie Swindon-Schweitzer besucht die Kunstausstellung in Dernau

Foto: Lucas Bertram

zu einer privaten Initiative hergestellt, die plante, in Altenahr Stolpersteine für die Familie von Karl und Rosa verlegen zu lassen. Ein erstes Treffen mit der Familie Swindon/Schweitzer im Ahrtal wurde ins Auge gefasst. Dieses fand dann ein Jahr später im September 2016 statt. Verschiedene Familienzweige der Schweitzers aus den USA und England waren bei der Verlegung der Stolpersteine für die Familie in Altenahr und besuchten bei dieser Gelegenheit auch den alten jüdischen Friedhof von Dernau sowie die ehemalige Betstube/Synagoge des Ortes. Das Londoner Synagogue Magazine berichtete in einem großen Artikel darüber (Abb. 7).

Im Rahmen einer kleinen Zeremonie im Rathaus von Altenahr und beim Besuch einer Kunstausstellung in Dernau wurden der Familie zwei Radierungen ihrer Großeltern Karl und Rosa Schweitzer überreicht (Abb. 8). So konnte ein weiteres Mal über Grenzen hinweg, trotz der schlimmen Erfahrungen der Nazizeit, Freundschaft mit Nachkommen von jüdischen

Bürgern aus dem Ahrtal geschlossen werden. Weitere Kontakte zu den Familien Baer und Wolf/Gottschalk rundeten das Bild ab, und deren Besuche in die Heimat ihrer Vorfahren sind angekündigt und sollen folgen.

Nach diesen vielen intensiven Kontakten hat sich in der Gemeinde Dernau eine Initiativgruppe gebildet, die dabei ist Informationstafeln zu entwerfen, die auf die lange und intensive Geschichte der jüdischen Gemeinde Dernau hinweist und der Opfer der antisemitischen und nationalsozialistischen Herrschaft gedenkt. Eine dieser Informationstafeln soll gegenüber vom Haus der ehemaligen Familie Baer aufgestellt werden. Genau an der Stelle, wo zwischen 1933 und 1945 der „Stürmerkasten“ seine rassistischen Hetzen verbreiten konnte.

Matthias Bertram  
E-Mail: [Matthias.Bertram@outlook.com](mailto:Matthias.Bertram@outlook.com)